

Cochon frère

Autor(en): **Hinnerk, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wagneriana

Nachforschung nach der Waterschaft ist unterfragt!
O Cosimama, hast du das vergessen?
Siegfried, Holde: was euch da behagt,
Das hat euch wohl der Kuckuck zubemessen!
Ihr schämt euch nicht und fireitet euch herum,
Als ehr' es den im Ehebruch geborenen,
Und staunend sieht das P. P. Publikum
Und spitzt die langen und die längeren Ohren.

O Cosimama, liegt die Zeit so fern,
Und weißt du kaum noch um die schönen Daten,
Da du vom einen zu dem andern Stern
In deines Herzens Ungeflüm geraten?
Doch einerlei: was geht das Publikum
Die Wäsche an, die ihr da strebt zu reinigen?
Siegfried, Holde, besser bleibt ihr stumm,
Statt euch moralisch so insam zu steinigen.

Abseuchlich nannte Bülow einst den Tort,
Als ihm sein Weiblein so daongeloffen
Und zu ergiebigem neuen Liebesport
Dem Freund des Mannes in den Arm geschlossen.
Doch ist's geschehn, so mag's geschehen sein,
Nur wählt nicht auf, was ruhig sollte bleiben.
Noblesse oblige! Das Sprüchlein sagt euch fein:
Wer adelig sein will, muß es adelig treiben!

T. g.

Macht's na!

Oft wird im frommen Basel
Die Brömmigkeit zu viel,
Man exportiert dann gründlich:
Der Kongo ist meist das Ziel.
Die ewige Seligkeit bringen
Dann dorthin für irdischen Lohn
Meist überfromme Basler;
Man nennt das dann „Mission“.
Die irdischen Löhne beschafft man
Meist außerhalb Baselland
Im Engern und Weitem, sie sind als
„Halbbahnenkollekte“ bekannt.

Nun hat ein findiger Schweizer
's Halbbahnenkollektengeld,
Ganz ohne Willen der Strommen
Sur Militäraviatik gestellt. —

Darob nun große Entrüstung
Der Strommen in Baselfaßt;
Doch schreibt darüber ironisch
Ein unfrommes Thurgauerblatt:

„Es gilt in der Schweiz noch Leuten
Mit patriotischem Schwung
Mehr als der Negers Bekehrung
Die Landesverteidigung.“

Drob sind nun wieder die Brömmien
Der Strommen z'Äarn irritiert;
Ich aber halt's mit dem Wahlspruch,
Der des Berner Münsters Wand ziert:

„Macht's na!“ Särner Süß

Wahres Geschichtchen

Die gnädige Frau hatte sich in das
Hausbad begeben. Eben war sie daran,
in die Badewanne zu steigen, als sie be-
merkt, daß sie ja Handtuch und Seife im
Zimmer vergessen habe. Sie klingelt dem
dienstbaren Geiße. Das Mädchen erscheint
und sieht die Gnädige — nun ja, so da-
stehen, wie die beiden frevelhaften Richter
Susanna im Bade gesehen hatten. „Ge-
nieren Sie sich denn?“ fragt die Madame.
Das Mädchen schweigt. „Haben Sie denn
noch nie einen Menschen gesehen, wie er
von Natur ist?“ — „Na ja,“ kommt es
schüchtern heraus, „das waren aber auch
Männer!“

25. 21.

Mexiko

Gott sei Dank, daß diese Frage
aufgetaucht und alle Tage
Stoff nun jeder Zeitung bringt! . . .
Was auch ganz erklärlich klingt,
denn ein so vernünftiges Treiben
reißt und lockt direkt zum Schreiben.
Un're Politik-Poeten
dichten schröckliche Pamphleten,
wer in Knüttelversen macht,
reibt die Hände sich und lacht.
Ja, es ist für Epigramme
Politik die beste Amme . . .
in Romanen und Novellen
läßt sich auch davon erzählen.
Doch bedeutend schwieriger
ist es für die Lyriker,
für der Epiker Kessort
wird geliefert manche Vor-
lage und die kleinsten Stücke
eignen sich für Lesartükel . . .
Kurz und gut, es schreibt ein jeder,
der sich erkennt mit der Seder,
und der aus politischen Fragen
Geld und Kapital will schlagen.

Schroleg

Aus der Rekrutenschule

Leutnant: Wollen Sie Ordonnanz werden,
Rekrut Siebenbein? Sind Sie intelli-
gent?

Siebenbein: Nein, Herr Leutnant, Lauf-
bursche!

Ja so!

Gemeindeweibel: Aber Herr Pfarrer,
warum ritet Ihr hüt uf em Roß und nüd
uf em Esel wie Christus?

Pfarrer: Wil alli Esel vo dr Gemeind
agstellt sind!

Der Hochzeiter

Der Sohn hatte das Tal schneefrei gefegt. Ueber
das Dorf hin gingen die großen, weißgeränderten
Wolken. Die verwitterten Gebälke der armseligsten
Hütte leuchteten sonnenerjüngt und die Säume, die
sich daran schmiegleten, machten Miene, ihre Knospen-
augen aufzuschlagen. Beneidenswerte Kater wollten
nicht aufhören, ihren Geliebten die herz- und wohl
auch wasserkübelergreifenden Kotturni vorzumäuen.

Und wenn auch die Leute verwandte Töne darin-
nen fanden, so konnten sie es dennoch nicht begreifen,
daß dem alten, übelhörigen Abibergs Josefs Melchior
in seinem siebzigsten Lenze noch einmal das Heiraten
einfiel.

Heute, als er nun mit seiner verschrumpften Braut
— einem etwa fünfzigjährigen Mädchen — durch die
Straße, dem Pfarrhause zuflappte, kam ihm seine
Schwerverhörigkeit zugute, sonst hätte er vernehmen
müssen, wie die Maidli hinter den Senstern kicherten
und die Alten meckerten, . . . hätte er hören müssen, wie
der zahlguggerte Chuerl Steinegger, dieser Donners-
kerl, von seinem Holzschopf aus ihm die stärksten
Liebkosungen im Suttetal nachrief.

Dem Pfarrer hingegen schien es nicht außer-
gewöhnlich vorzukommen, er empfing das alte Mädchen
recht lieb und erkundigte sich nach dem Tage der
Kopulation. Gleichwohl war es unerlässlich und so-
gar Pflicht für ihn, dem Melchior die üblichen Hoch-
zeiterfragen zu stellen: wieviel Sakramente existieren
und dergleichen. Er wollte es durchaus gemächlich
nehmen und fing so belläufig bei den Hauptstücken
an. „Wieviel Hauptstücke gibt es?“ fragte er. Der
Melchior posante: „Säää?“ Der Pfarrer fragte in
anderer Wendung und lauter:

„Wieviel göttliche Personen?“

Der Melchior rieb sich sein borstiges Kinn, daß
es nur so knisterte und besann sich. Dann meinte er:
„Jooo . . . wieviel chönntet säb ij? . . . Ceppe drieißig
Maa mit dr Musik!“

21. Conrad Schroleg

Cochon frère

Glück, Talent, ach Schmick und Schmack,
Sicher bringt dich in Geschmack
Clique und Claque.

Was du etwa hast im Sack,
Ohn' Herrn Mick und ohn' Herrn Mack
Und den Herren Kakerlack

Blüht dir stets nur Mißgeschick:
Drum hindurch durch Dünn und Dick,
Claque und Clique!

Läßt du dieses aus dem Blick,
Bricht es schnell dir das Genick —
Krack und Krick.

Singe (oder sonst erstick')
Mit dem ändern Lumpenpack:
Nichts geht über Claque und Clique,
Clique und Claque!

Otto Binnerk

Die abgelehnte Polizeistunde in Winterthur

Die Schlacht ist geschlagen:
des Krieges Graus
ist sozusagen
für einmal aus.

Nach tiefem Erwägen
sprach fest und frei
der Rat überlegen:
Es bleibt dabei!

Ach! — seufzen die Strommen —
nun muß jawohl
die Welt verkommen
im Alkohol!

Die rüudigen Schafe
lachen: Na nu,
wer schlafen will,
schlafe doch immerzu!

Ihr bleichen Schrauber,
's ist ausgemacht,
ihr kennt nicht den Sauber
der Mitternacht;

Ihr wollt' vor Trauer
und Gram vergehn,
wenn still die Schauer
der Mitternacht wehn,

uns machen noch heute
zum Gott sie, zum Kind! — —
Ob wohl diese Leute
die schlechtesten sind?

6. 13.

Wiesenbauers Rache

Der Wiesenbauer geht mit einem Brief in der
Hand auf die Post. Ohne lange Umschau zu halten,
tritt er auf den ersten besten Schalter zu und bittet
den dort beschäftigten Angestellten:

„Sit so guet und gämer ä Sähnermarke.“

Da schnauzt ihn der andere an: „Chöit Ihr denn
nöd läse? Suralöll! Dä Markäverkauf ischt am säbe
Schalter äne!“

Ohne ein Wort zu erwidern dreht sich der Wie-
senbauer dem ihm bezeichneten Schalter zu, kauft sich
seine 10 Cts.-Marke und wirft den Brief in den Kasten.
Dann schaut er nachdenklich auf den ihm versein-
deten Schalter.

„Uskünstle! war seine Aufschrift.

Ein belustigendes Lächeln glitt über die Lippen
des Bauern. Den Hut in die Hand nehmend, geht
er auf den Schalter zu.

„Chöntet Ihr mr villicht en Uskunst gäh?“

„Und das wär?“

„Mi Briäf, noon i da in Chafchte inä gheit ha —
chunt dä morn am morgä z'Winterthur a?“

„Ja, mit em erschte Sug.“

„Gehnder, junge Maa, Ihr verchtönd nüt vo
Guem Gschäft und fötied ander Lüt nöd Löli heise.
Wiä chan dä Briäf morn z'Winterthur si — I han-en
ja uf Obermeile gschickt!“

9.